

BRISANTE BEGEGNUNGEN

Ausstellung: Der SFB 586 präsentiert Ergebnisse in Hamburg*

Teil 4/6

Zeugnisse von Wüstennomaden in Leipzig

Mit der Abschlussausstellung »Brisante Begegnungen« bietet der Sonderforschungsbereich (SFB) 586 »Differenz und Integration« ab dem 17. November 2011 im Hamburger Museum für Völkerkunde einen Einblick in seine zehnjährige Forschungsarbeit. Kuratiert wird die Exposition »Brisante Begegnungen« von Prof. Dr. Annegret Nippa und Dr. Andreea Bretan. Am SFB 586 sind neben der Universität Leipzig die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das Institut für Länderkunde, das Helmholtz-Institut sowie das Max-Planck-Institut für Ethnologische Forschung beteiligt.

Im Ägyptischen Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig finden sich zahlreiche Objekte, die den sogenannten Pfannengräber-Leuten (Pangrave) zugeschrieben werden – eine der aufschlussreichsten Gruppen der nubischen Kulturgeschichte. Dabei handelt es sich um Nomaden, deren ursprünglicher Lebensraum wohl die östliche Wüste Nubiens war.

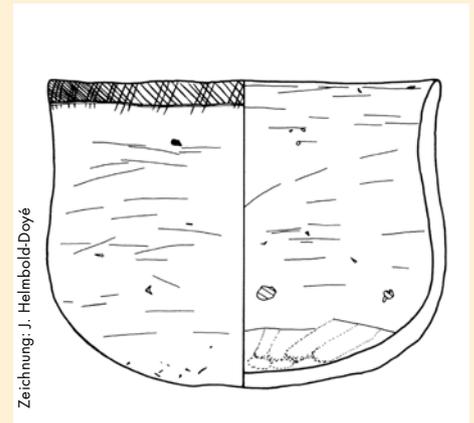
Mit dem Ende des Mittleren Reichs (um 1700 v. Chr.) lassen sich deren temporäre Ansiedlungen in kleinen Gruppen im Niltal belegen. Als Grund für ihr Streben in das Niltal wird eine ökonomische Krise vermutet. Ihre Gräberfelder umfassen meist nicht mehr als 20 Bestattungen, die sich punktuell von Mittelägypten bis in das südliche Unternubien antreffen lassen. Die Form der Pfannengräber ist an der Oberfläche nicht oder nur durch einen kleinen Steinkreis markiert. Ihre flachen, runden Grabgruben gaben der Kultur ihren Namen.



Inv.-Nr. 4223, Ägyptisches Museum Leipzig Georg Steindorff Aniba, Friedhof N, Grab 60.

Das Grabinventar zeigt die Charakteristika nomadischer Kulturen. Es umfasst zumeist nur wenige, auch im Alltag verwendete Objekte wie Keramikgefäße, Lederbehälter, Schmuck, Toilettenartikel und Steinwerkzeuge. Häufig wurden Bukranien (Tierschädel) im Kreis um das Grab herum oder in separaten Gruben abgelegt. Die zuvor entfleischten Bukranien wurden vielfach mit ornamentalen Mustern in rot, schwarz und weiß dekoriert. Die Zusammensetzung dieser Depots ist nahezu konstant: zirka 75 Prozent Ziegen, 20 Prozent Schafe und fünf Prozent Rinder – ein Verhältnis, das in etwa die Mischung der realen Herden widerspiegeln dürfte.

Im Zuge der geplanten Ausstellung werden in enger Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum einige dieser Objekte zu besichtigen sein. So findet sich unter den Stücken auch ein Tonnapp (Höhe 12,2 cm; Ø16 cm), der in dem nubischen Ort Aniba, zirka 230 Kilometer südlich von Assuan, bereits 1914 von Georg Steindorff im Nordfriedhof gefunden wurde. Dieser lag zusammen



Zeichnung: J. Helmbold-Doyé

mit weiteren Beigaben, wie Keramikgefäßen und Schmuck, in dem einfachen Grubengrab Nr. 60.

Es handelt sich um ein typisches Artefakt der Pangrave-Kultur, das aus Nilton handgefertigt und in einer offenen Grube gebrannt wurde. Durch Oxydations- und Reduktionsvorgänge während des Brennens sind die Innenseite und der äußere Rand geschwärzt, die sonstige Oberfläche auf der Außenseite ist hingegen in einem dunklen Rot gestaltet. Vor dem Brand wurde in die Randaußenseite ein Muster eingeritzt, das aus Diagonalen besteht. Die glänzende Oberfläche ist das Resultat der Politur des Gefäßes mit einem Kiesel.

Jana Helmbold-Doyé und Anne Seiler, Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im DFG-Projekt »Das Gräberfeld S/SA in Aniba: Strukturen und Realitäten der ägyptischen Präsenz in Unternubien vom Mittleren Reich bis in die Dritte Zwischenzeit« (Universität Leipzig/Humboldt-Universität zu Berlin)